

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
 Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.
 Bei allen Wirt. Postanstalten und Boten im Ort- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 36 Pf.
 Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

während der Saison mit aml. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
 Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle.
 Reklamen 15 Pfg. die Zeile.
 Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
 Abonnements nach Uebereinkunft.
 Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 285.

Mittwoch, den 6. Dez. 1911.

28. Jahrg.

Deutsches Reich.

Die Abschiedsvorstellung der schwarz-blauen Finanzkünstler.

Der Reichstag hat am Montag 23 Petitionen erledigt und ging dann über zur zweiten Beratung über Eisenbahnbauten im ostafrikanischen Schutzbereich. Diese Vorlage benützte der Reichschatzsekretär zu dem Anlaß, das Finanzwerk der schwarz-blauen Steuermeisterei nach Kräften zu loben. Es sei in der Budgetkommission die Anfrage gestellt worden, ob die Finanzlage des Reiches die Mehraufwendung für die Fortführung der Tankanjigabahn gestatte. Von welcher Seite diese Anfrage kam und welchen Zweck sie dienen sollte, kann man sich ja wohl denken. Schon in der Kommission hat ein Weheimrat aus dem Reichschatzamt „festgestellt“:

1) Der Stand der Reichsfinanzen ist durchaus befriedigend dank den guten Erträgen der neuen Steuern. Diese günstige Finanzlage äußert sich darin, daß 2) die Ueberschüsse des Jahres 1911 noch erheblich höher sein werden, als im Jahre 1910, wo sie 117 Millionen Mark betragen. Wenn die Steuererträge sich normal weiter entwickelt, wie bisher, könnte mit einem Ueberschuss für 1911 von 140 Millionen Mark gerechnet werden. 3) Von dem im Etat für 1911 vorgesehene Anleihekredit von 97½ Millionen Mark wurde kein Gebrauch gemacht. Dieser wird auch nicht in Anspruch genommen werden müssen, sodas im laufenden Jahre kein Pfennig neue Anleihe ausgeben wurde, während auf der anderen Seite erhebliche Summen zur Schulden tilgung aus dem ordentlichen Etat verwendet wurden. 4) Der Reichsschatzamtanweisungskredit wurde im Jahre 1911 nur in ganz unerheblicher Weise in Anspruch genommen.

Diese vom Zentrum und den Konservativen bestellte Arbeit hat der Staatssekretär v. Bermuth gestern prompt im Reichstag abgeliefert und die Befestiger haben in lauten Dankesworten den Empfang bescheinigt. Auf der linken Seite aber lief man die Herren nicht im Zweifel, wie man über diese Sache denkt. Gothein nannte das Kind beim rechten Namen: eine an den Haaren herbeigezogene Wahlrede. Da auch die Nationalliberalen und Sozialdemokraten es an kritischen Betrachtungen nicht fehlen ließen, so fiel die so schön ausgedachte Schlafvorstellung der schwarz-blauen Finanzkünstler ins Wasser, trotz der Lungenkraft Mathias Erzbergers.

17 Millionen agrarische Tendenzpostkarten.

Bereits vor einiger Zeit hat der Bund der Landwirte in einem tendenziösen Flugblatt, welches er nicht nur in seinen Kreisen, sondern auch bei den Behörden verbreitet hat, die Behauptung aufgestellt, daß die Landwirtschaft gegen 12 Milliarden Werte produziere, während die gesamte deutsche Industrie nur 10 Milliarden hervorbringe. Schon damals war vom Hansa-Bund auf die Unrichtigkeit und Ungerechtigkeit derartigen Entstellungen und verheerender Angriffe hingewiesen worden. Nun setzt aber der Bund der Landwirte sein Treiben in noch viel anfechtbarer Weise fort. Wie in Hannover auf der Hansa-Tagung der Provinz Hannover mitgeteilt wurde, hat nämlich der Bund der Landwirte gegen 17 Millionen Ansichtspostkarten herstellen lassen, auf denen er zur Stützung seiner Theorie über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft und die geringere Bedeutung von Gewerbe, Handel und Industrie in bunten Bildern seine irreführenden Behauptungen wiederholt. Man braucht sich zwar nicht über die Agitationsform des Bundes der Landwirte nicht zu wundern, immerhin ist es aber bezeichnend, daß noch kurz vor den Wahlen seitens des Bundes der Landwirte in dieser Schärfe und dieser verheerenden Form gegen die produktive Bedeutung des deutschen Gewerbestandes strupellos vorgegangen wird. Wie immer verbindet der Bund der Landwirte natürlich mit seinem Vorgehen auch hier wiederum ein Geschäft. Er teilt nämlich öffentlich mit, daß er jedem Mitglied des Bundes 60 Karten zuwendet und dafür 3 Mark erheben werde.

Die Absicht dieses eigenartigen Manövers ist natürlich, wiederum für die Wahlweide des Bundes der Landwirte mobil zu machen, und dieser Verein, der sich niemals genug tun kann, den Handel herabzusetzen, und seine nationale Bedeutung zu schmähern, treibt hier in rücksichtslosster Weise mit der Ehre und dem Ansehen, der nationalen Bedeutung von Gewerbe, Handel und Industrie, einen verwerflichen Handel.

Der Hansa-Bund weiß nun die unberechtigten Angriffe auf die nationale und produktive Bedeutung des deutschen Gewerbestandes zurück. Er macht es der Landwirtschaft durchaus nicht zum Vorwurf, daß sie gegenüber der industriellen Entwicklung des Deutschen Reiches zurückgeblieben ist. Er hat aber eine von Sachverständigen nachgeprüfte Broschüre herausgegeben, überschrieben:

„Deutschlands Industrie“, aus welcher hervorgeht, daß die Statistik des Bundes der Landwirte noch keiner Richtung hin aufrecht zu erhalten ist; vielmehr ergibt sich daraus klar, daß die industrielle Produktion die landwirtschaftliche weit übertrifft. Der Hansa-Bund lehnt aber eine Ausschlagung dieser Tatsachen zu Wahlzwecken als unwürdig und den gemeinsamen Interessen der deutschen produktiven Stände widersprechend ab. Wer sich über die statistische Methode des Bundes der Landwirte und über die wahre Bedeutung von Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie informieren will, dem sei die erwähnte vom Hansa-Bund herausgegebene Broschüre empfohlen. Diese ist in kurzen Stichworten auf 12 Seiten zusammengefaßt. Sie ist bei der Zentrale des Hansa-Bundes, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 36, erhältlich.

Bamberg, 5. Dez. In einer in Nordhalben abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung des Wahlkreises Nordhalben-Kaisa-Ludwigsstadt wurde der bisherige Heimatlandkandidat Pfarrer Brandinger in Nordhalben einstimmig wieder für den Landtag aufgestellt. Pfarrer Brandinger nahm unter stürmischem Beifall der Versammlung die Kandidatur wieder an.

Ausland.

San Juan (Portorico), 4. Dez. Der amerikanische Flieger Schriever ist aus einer Höhe von 60 Metern abgestürzt und seinen Verletzungen erlegen.

Württemberg.

Diekwadrieten.

Der König hat den Revisor Keitnauer bei dem Justizministerium zum Bezirksnotar in Schwabmünchen, den Obersekretär Kling bei der Kanzlei des Justizministeriums zum Revisor bei diesem Ministerium, den Amtsgerichtsdirektor Metz zum Stuttgart Stadt zum Landgerichtsdirektor in Ravensburg ernannt, den Amtsgerichtsdirektor Richter von Stuttgart Stadt auf die Sekretärstelle bei der Kanzlei des Justizministeriums berufen.

Zu den Reichstagswahlen

Waldburg, 4. Dez. In den letzten Tagen hat der Landtagsabgeordnete Schod die Arbeit für seine Reichstagskandidatur energisch und mit sehr gutem Erfolg wieder aufgenommen. Zunächst im Kochertal, heute in Waldburg, Westernach, Kupferzell und Kirchensall.

Was Zion, Mekka, Augsburg, Rom,
 Die Menschenliebe sei unser Dom!

Ernst Ziel.

„Frauensieg.“

Roman von Ludwig Birö.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Dämmerung senkte bereits langsam ihren Schleier, als sie die Spitze des Hügels erklimmen hatten; die Sonne war ihrem Gesichtskreise längst entschwunden, Bäume und Sträucher schon in abendliche Dunkelheit gehüllt. Oben angelangt, hob Edith das Haupt und schaute Adam voll an. Dieser wandte sich ihr mit aufleuchtenden Blicken zu, sie aber machte sich schnell auf und eilte bergabwärts. Sie überschritten einen kleinen Graben, krochen zwischen Büschen und Sträuchern fort und besanden sich unter der Bäumen. In der Ferne sah man schon das Licht der Gasthauslampen zwischen den Baumreihen durchschimmern.

Als sie unter den Bäumen standen, hatte Adam das Gefühl, daß alles rund um ihn herum zu leben beginne: die Bäume, das Gras, der Wald begann zu flüstern, zu rauschen, zu raunen, zu knistern, ein unaussprechliches Etwas, das sich den ganzen Nachmittag hindurch vor ihm verdeckte, zeigte sich jetzt, brach mit elementarer Gewalt hervor. Sein Herz hämmerte wild zum Zerplatzen, er mußte eine Sekunde lang die Augen schließen.

Sie standen noch dort, neben dem Gebüsch. Edith wollte gehen, er jedoch ergriff ihre Hand, umfaßte erst diese, dann ihren Arm, und ruhig gelassen, still und sanft zog er sie dann an sich. Ihr Körper begann fieberhaft zu zittern; bebend, widerstandslos, aber nachgiebig ließ sie sich in Adams Arm, er umschlang sie fest, mit beiden Armen, beugte sich über sie und bedeckte ihren kühnenden kleinen Mund mit langen, durstig lechzenden Küssen.

II.

„Edith! Du Teure! Du süße Edith! Edith, Du mein süßes kleines Mädchen...“

Sie bebte und zitterte noch immer. Adam umfaßte ihre schlank, feste Taille, küßte sie, damit sie, die Erregte, gerade stehen und gehen könne. Ihr ganzer Körper wogte wie das Espenlaub im Winde, ihr Auge schwamm in Tränen.

„Also ja?“ fragte sie stockend. „Also wirklich ja? Sie lieben mich also wirklich?“

„Edith! Süße! Edith! Meine Liebe, mein alles! Mein kleines Mädchen, warum zweifelst Sie daran?“

„Ich wagte es nicht zu glauben. Ich zweifelte immer daran, daß man mich überhaupt lieben könnte. Und von Ihnen... von Ihnen... glaubte ich es... glaubte ich es erst recht nicht... Das heißt, manchmal glaubte ich... immer glaubte ich es... aber ich schalt mich selbst deswegen, ich sagte mir, es sei eine Torheit, darauf zu hoffen... Und als Sie mich heute nachmittag aufsuchten, mit Ihnen spazieren zu gehen... und als Sie meine Hand küßten... da glaubte ich: also dennoch! Dann aber, auf dem Wege zum Wäldchen, sah ich, daß Sie nicht sprachen... und da schämte ich mich... schämte mich sehr! Ich schämte mich, daß ich Ihnen in allem nachgebe, daß Sie nur ein Wort sagen müßten und ich Ihnen schon folgte... Und daß ich dorthin gehe, wohin Sie es wünschen... und daß ich Ihnen erlaube, meine Hand zu fassen... und daß ich mit Ihnen kokettiere.“

Adam lachte hell auf.

„Sie?!“ fragte er lachend. „Sie hätten mit mir kokettiert? Edith, kleines Mädchen, Sie haben ja nicht einmal den leisesten Dunst davon, was Koketterie überhaupt ist! Wenn Sie mit mir kokettiert hätten, so hätte ich doch schon längst den Mut geholt, Ihre Hand zu ergreifen und Sie an mich zu ziehen wie vorhin... oder besser gesagt: wenn Sie mit mir kokettiert hätten, so wäre die Sache nie so weit gekommen. Eben deshalb liebe ich Sie ja, weil Sie so klug, so lieb, so gerade, weil Sie so einfach schlüßlich und aufrichtig sind!“

„Ja, habe ich denn nicht kokettiert?“ fragte das Mädchen.

„Nein,“ erwiderte Adam lachend.

Dann fügte er, ernst geworden, hinzu:

„Nicht einmal das, daß Sie sich über Ihr Alleinsein beklagten, daß Sie niemanden, auf der ganzen Welt haben, nicht einmal das war Koketterie; Sie küßten es eben wirklich, ich weiß, daß Sie es so fühlten; und dabei galt dies mir, war unbewußt, aufrichtig, ehrlich, geradenwegs auf mich gemünzt. Ist das wahr?“

Sie schmiegte sich an ihn, drückte ihren Kopf an seine Brust. Er beugte sich über sie und küßte sie zärtlich. Ihre Lippen waren nicht mehr kalt, dem ersten, bebenden, ungeschulten Kusse folgten die lechzenden, durstigen, trankenen Küsse heißer, jugendlicher Mädchenliebe.

„Nicht wahr, Du bist jetzt nicht mehr allein?“

„Nein.“

„Nein hast Du jemanden, der Deiner bedarf, der niemanden braucht, als Dich allein!“

„Ja.“

„Jemanden, der Dich liebt.“

„Ja.“

„Jemanden, den Du liebst.“

„Ja.“

„Du liebst mich wirklich? Wirklich und wahrhaftig?“

Sie hob den Kopf, presste die Hand aufs laut pochende Herz, ein tiefer Seufzer entrang sich ihren Lippen. Dann beugte sie sich plötzlich über die Hand des Mannes und küßte diese. Adam hob sie wie eine Feder auf, presste sie in seine Arme, und in taumelnder Ekstase überschüttete er sie mit erstickenden, betäubenden, berausenden Küssen glühender Liebe und inniger Zärtlichkeit.

Sie traten aus dem schützenden Baumessendel heraus, und Edith glitt aus seinem Arm, sich sanft von seiner Umarmung befreiend.

„Was wird daraus werden?“ fragte sie leise, matt, halb bang und schmachtdend seufzend.

„Du wirst meine Frau,“ erwiderte Adam gelassen und zuversichtlich.

Fortsetzung folgt.



Sämtliche Versammlungen, bei denen Parteifreunde aus dem Bezirk den Kandidaten unterstützten, waren sehr gut besucht und verliefen vorzüglich. Mehrmals kam es zu lebhaften Debatten mit Anhängern des Bundes der Landwirte, welche die stets gleichen Erklärungen in der nämlichen Weise vorbrachten und deren Widerlegung ohne Schwierigkeit gelang. Es muß nur festgenagelt werden, daß in Westernach der Redner des Bundes der Landwirte u. a. erklärte: „die Städte fressen alles“ und weiter: „Wem verdanken wir die Maul- und Klauenpest? Dem Geschrei der Volkspartei und der Sozialdemokratie“. Die Kandidatur Schol findet überall die beste Aufnahme und bietet alle Aussichten für den Sieg.

Tübingen, 4. Dez. Die Nationalliberale Partei hielt gestern eine gut besuchte Versammlung ab, in der Fabrikant Wendler das Programm der Partei vorlegte. Dann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Tübinger Ortsgruppe der nationalliberalen (Deutschen) Partei gibt folgende Erklärung ab: Weitern dem zwischen der nationalliberalen (Deutschen) Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei im ganzen Lande getroffenen Abkommen wird die Nationalliberale (Deutsche) Partei in Tübingen, unbeschadet ihres in wichtigen Punkten abweichenden Standpunkts für die Kandidatur Pauer entschieden eintreten. Sie erwartet von ihren Mitgliedern und Freunden kräftige Unterstützung und fordert alle national gesinnten Wähler auf, auch bei dieser Reichstagswahl mit ihr zusammen zu gehen, um den Sieg des Sozialdemokraten zu verhindern.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei.

Weislingen, 4. Dez. Die Volkversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei erfreute sich eines guten Besuches. Durch Zuzug wurden als Vorstand Postsekretär Käßler und Verbermeister Hrdner, als Schriftführer Prög, Neug und als Kassier Modelleur Sffinger einstimmig wiedergewählt. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen, daß die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahr sehr umfangreich war. Die Mitgliederzahl ist um 120 gestiegen. Die Kasse zeigt trotz der bedeutenden Ausgaben einen befriedigenden Stand. Im ganzen Bezirk ist die volksparteiliche Organisation ausgedehnt. Lebhaftest wird die Herrschaft über die liberale Einigung auf Herrn Hähle. Die Volkspartei Weislingen wird alles einsehen, um der Kandidatur zum Sieg zu verhelfen.

Zur Wahl in Crailsheim.

Gegenüber der vom Süddeutschen Korrespondenzbureau verbreiteten Meldung, daß eine Vertrauensmänner-Versammlung der Deutschen Partei in Crailsheim beschlossen habe, die volksparteiliche Kandidatur Schäfer im zweiten Wahlgang zu unterstützen, stellt die „Württ. Presse-Korrespondenz“ fest, daß ein solcher Beschluß der Deutschen Partei nicht vorliege: die Nationalliberale Partei in Crailsheim sei überzeugt, daß der Wahlkreis dem liberalen Gedanken nur mit der Kandidatur Reusch zurückerobert werden könne, daß dagegen eine Kandidatur Schäfer auch mit Unterstützung der Deutschen Partei einen Sieg des Bauernbundes zur Folge hätte. — Diese sonderbare Auffassung ist schon am Tage der Wahl im „Schwäbischen Merkur“ hervorgetreten.

Stuttgart, 4. Dez. Der Verein „Württ. Presse“ (Unterorganisation des Reichsverbandes der deutschen Presse) hat sich mit einem Artikel der „Deutschen Reichspost“, der von dem Leiter des Blattes signiert ist, beschäftigt und seine Entrüstung darüber ausgesprochen, daß ein Berufsgenosse in verallgemeinernden Wendungen („allerhand Korymbanten der unabhängigen Kritik“, „Cassius mit der hohlen Hand“) die Integrität der Stuttgarter Theaterkritiker in der schwersten Weise angetastet habe. Der Verein „Württ. Presse“ erwartet, daß der Verfasser jenes Artikels die Fälle genau bezeichnet, auf die er seine ehrenrührigen Anschuldigungen stützen will. Sollte er dazu nicht in der Lage sein, so behält sich der Verein vor, weitere Schritte zu tun. — In derselben Angelegenheit haben die Kritiker dreier hiesigen Blätter selbst eine Protesterklärung veröffentlicht, und die Nennung von Namen gefordert. Wir werden auch die Antwort der Deutschen Reichspost zur Kenntnis bringen.

Auch der „Württ. Journalisten- und Schriftstellerverein“ hat sich mit dem Artikel befaßt. Dem Verein ist auf Anfrage des Vereinsvorsitzenden eine Erklärung des Verfassers des Artikels übermittle worden, worin die Deutung dieses Ausdrucks im Sinne des Vorwurfs der Beschuldigung als unzutreffend bezeichnet wurde, wonach mit der Redewendung „hohle Hand“ nur die Geste des Beifallklatschens ins Auge gefaßt werden wollte. Es wurde in der Versammlung allseitig betont, daß die genannte Wendung in den weitesten Kreisen den Eindruck erwecken mußte, daß die Integrität der hiesigen Musikkritik in Zweifel gezogen werden solle. Der Verein drückt einmütig sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß durch die Wahl eines derart mißverständlichen, zweideutigen Ausdrucks das Ansehen des württ. Journalistenstandes von einem Berufsgenossen aufs schwerste geschädigt werden konnte.

Ueber diese nachträgliche Auslegung wird man indessen seine eigenen Gedanken haben. Man lese folgenden bei dem Titul in Frage kommenden Dialog in „Shalopeares „Julius Cäsar“, vierter Aufzug, dritte Szene: Brutus: Lasset mich Euch sagen, Cassius, daß Ihr selbst verdrissen seid, weil Ihr hohle Hände macht, weil Ihr an Unverdienter Ehre Nemter verkauft und feilschet. Cassius: Mach ich hohle Hände? Ihr wist wohl, Ihr seid Brutus, der dies sagt, sonst, bei den Göttern! wäre dies Euer letztes Wort. Brutus: Des Cassius Name adelt die Bestechung. Drum verbirgt die Fälschung ihr Haupt“. Man wird also der wenig glaubhaften Ausrede Herrn Adam Ridders, dessen Ausfälle gegen seine Kollegen auch sonst sprichwörtlich geworden sind, nicht Glauben schenken können.

Stuttgart, 4. Dez. Professor C. W. Schillings hielt heute Abend im großen Saale des Königsbaus auf Veranlassung des Bundes für Vogelschutz und der M-

teilung Stuttgart des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag über „Welt-Natur-schutz“ mit besonderer Berücksichtigung unserer Kolonien und der Vogelwelt. Redner beklagte eingangs seiner Ausführungen, daß die Presse, welche sonst die unbedeutendsten Ereignisse melde, keine Notiz davon nehme, wenn in den Kolonialgebieten 20 000 Elefanten hingschlachtet würden. In dem Kampf gegen die empörende Ausnutzung der Naturkräfte stünde Deutschland hinter dem Ausland zurück. Es sei nicht angängig, daß die Kulturnationen noch weiter dem Raubbau an Naturgütern gleichgültig zusehen und es dulden, daß wertvolle Naturgüter eigenen Zwecken nutzbar gemacht werden. Schillings führte die zahlreiche Zuhörermenge in das Reich der Vögel und erzählte empörende Vorgänge von gänzlichlicher Ausrottung wertvoller Tiergattungen. Was sich im schwarzen Erdteil abspiele, spottete jeder Beschreibung. Nach Mitteilungen eines jürkischen Afrikareisenden spielen sich dort Vorgänge des Abchlachtens tropischer Tiergattungen ab, die geradezu erschreckend seien. Ueberall begegnen wir einem Raubbau schimmiger Art und Weise. Jetzt endlich vollziehe sich eine Wandlung zum Bessern. Man müsse jedes Lebewesen für ebenso lebensberechtigt halten wie sich selbst. Lange verweilte Redner bei der Aufzählung brutaler Verbrechen auf dem Gebiete des Vogelmords, bei den großen Mutilationen von Hunderttausenden, brütender Albatrosse. In erster Linie sei für Aufklärung in den weitesten Kreisen zu sorgen. Das uralte Recht der Vogelwelt auf die Erhaltung sollte in erster Linie von den Frauen und Mädchen geschützt werden und gerade auf diesem Gebiete müsse das ethische Prinzip des Höheren und Schönen zur Geltung gebracht werden, auf dem Gebiete des Naturschutzes im allumfassenden Sinn gelte es, Ideale zu pflegen. Professor Schillings, der besonders die Bestrebungen der Stuttgarter, an der Spitze Frau Komm.-Rat Hähle, bezüglich der Naturschutzbewegung rühmend anerkannte, führte zum Schluß noch einige Lichtbilder schöner Farbenphotographien vor, die einige Beispiele von praktischem Naturschutz zur Darstellung brachten. — Nachdem durch lebhaften Beifall dem Redner der Dank der Zuhörer für die feilschen und geistvollen Ausführungen zum Ausdruck gebracht worden war, wurde Professor Schillings sowohl von der Königin, die dem Redner mit lebhaftem Interesse zugehört hatte, wie auch von der Herzogin von Urach in ein längeres Gespräch gezogen.

Stuttgart, 4. Dez. Die Wahlvorschläge für die am nächsten Freitag stattfindende Gemeinderatswahl werden jetzt veröffentlicht werden. Die Nationalliberale Partei und die Volkspartei haben ihre Wahlvorschläge verbunden, ebenso die Konservativen und das Zentrum. Von sozialdemokratischer Seite ist lediglich der radikale Wahlvorschlag, mit Wesmeyer an der Spitze, eingereicht worden.

Stuttgart, 4. Dez. Das Medizinalkollegium hat die Erlaubnis zum Weiterbetrieb der Stiggenburgapothek in Stuttgart dem Apotheker Hahn, approbiert Mai 1893, langjähriger Verwalter der Apotheke in Baiersbrunn, erteilt, ferner die neue Konzession in dem Stuttgarter Vorort Wangen dem Apotheker Franz Lug aus Heilbronn, zur Zeit in Währingen, sowie die in Kornweismheim, dem Apotheker Schirm aus Reutlingen, zur Zeit daselbst. Lug ist approbiert im Juni 1895, Schirm im Mai 1895.

Stuttgart, 5. Dez. Das Luftschiff „Schwaben“ hat gestern in Baden-Doz seine letzte diesjährige Fahrt unternommen. Die nächsten Ausflüge werden voraussichtlich im Februar unternommen.

Mergentheim, 4. Dez. Im Weinberggelände Markelsheim ist neuerdings ein großer Goldmünzenfund gemacht worden. 48 sehr gut erhaltene Münzen lagen nur wenige Zentimeter unter der Erdoberfläche vergraben. Nach den Angaben des Vorstandes des Altertumsvereins, Dr. Schermann, sind die Münzen Goldgulden aus dem 14. Jahrhundert und zwar ausschließlich aus der Zeit Kaiser Karl IV.

Kottweil, 4. Dez. Am Sonntag den 10. Dezember veranstaltete die Zentrumsparthei Württemberg eine öffentliche Versammlung, der am Montag den 11. Dez. vormittags 10 Uhr die Landesversammlung der Württembergischen Zentrumsparthei folgt. Die zur Teilnahme an der Landesversammlung Berechtigten werden schriftlich eingeladen.

Bisingen a. G., 4. Dez. Die Hinterbliebenen des Privatier Kommler und seiner Gattin haben der hiesigen Gemeinde eine „Karl-Mathilde Kommler-Stiftung“ von 10 000 Mark übergeben. Die Stiftung soll durch die Ortsarmenbehörde verwaltet und die Ergebnisse alljährlich am Geburtsfest der verstorbenen Frau Kommler, am 22. Dezember, unter die Armen, Kranken und gebrechlichen Einwohner verteilt werden.

Urach, 4. Dez. Zum Ortsvorsteher von Mittelstadt ist Oberamtssekretär Strißler-Horb mit 130 Stimmen gewählt worden. Sein Gegenkandidat, Verwaltungsaktuar Teurer, erhielt 91 Stimmen.

Ulm, 4. Nov. In der Nachbarstadt Neu-Ulm wurden bei der militärischen Fleischsubvention von den Reggern folgende Gebote für das Pfund gemacht: Ochsenfleisch 54 bis 68 Pfg., Schweinefleisch 65—71 Pfg., Kalbfleisch 60—77½ Pfg., Kuhfleisch 51—56 Pfg. Diese Preise sind ganz erheblich billiger als die gewöhnlichen Preise, was umsomehr hervortritt, wenn man in Betracht zieht, daß nur Fleisch bester Qualität geliefert werden darf.

Rab und Fern.

Am Tag der heiligen Barbara.

Wie die Blätter aus Hayingen (Elsaß) melden, wurden in der dortigen Gegend während der St. Barbara-Fest zwei Nordtaten verübt. Italiener mischten sich in einen Streit einheimischer Bergleute von Knechtlingen. Es kam zu blutigen Schlägereien, in deren Verlauf die Italiener von ihren Messern Gebrauch machten,

einen Bergmann töteten und einen anderen so schwer verletzten, daß die Gedärme heraustreten. Drei Bergleute wurden verwundet, fünf der Beteiligten konnten verhaftet werden. — In einem weiteren Fall wurden zwischen Fentisch und Mgringen zwei italienische Arbeiter von bisher unbekanntem Täter überfallen, beraubt und durch Messerstiche schwer verletzt. Einer starb sofort.

Weitere Nachrichten:

In Ehingen wurde dem 28 Jahre alten, auf Korika geborenen Säuhmacher R. A. die Tausche gespendet. Er wurde als „Kindling“ aufgefunden, von fahrendem Volk erzogen und kennt weder Vater noch Mutter.

In einem Tunnel bei Ollergues (Frankreich) fuhr ein Personenzug mit einer Lokomotive zusammen. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet; 10 Reisende wurden verletzt.

Gerichtsaal.

Stuttgart, 4. Dez. Der 1881 in Stuttgart geborene Freiherr Waldemar von Uechtritz-Steinkirch stand wegen Heiratschwindels vor der Strafkammer. Er war beschuldigt, von einer hiesigen Dame und einer geschiedenen Frau in Ueberlingen, denen er das Verlöbniß versprochen hatte, 5000 bzw. 25 000 Mark erschwindelt zu haben. Der Angeklagte ist der Sohn eines Offiziers und sollte ursprünglich auch Offizier werden. Nachdem er aus dem Eisenbahndienst entlassen worden war, wollte er als Teilhaber in das Automobilgeschäft von Weiß in der Weimarstraße eintreten, seine Einlage von 30 000 Mark sollte durch eine reiche Heirat beigebracht werden. Wie die Verhandlung ergab, ist der in geschäftlichen Dingen unerfahrene Angeklagte mit seinen Beziehungen zu den inzwischen verstorbenen Weiß hereingefallen. Dieser benützte den Angeklagten mit seinem adeligen Namen, um Geld zu bekommen. Der Angeklagte hat ihm das Geld, das er von seinen Bräuten erhalten, gegeben und Weiß hat es zu anderen Zwecken als zu den von dem Angeklagten angegebenen, verwendet. Der Beschuldigte behauptet, daß es ihm ernst mit den Verlöbniß gewesen sei. Er ist aber, während das erste Verlöbniß noch bestand, auf eine von ihm erlassene Heiratsannonce hin zu der Frau in Ueberlingen in Beziehungen getreten. Auch hat er dem Weiß einmal geschrieben, daß er ein drittes Mädchen als Geldquelle gewonnen habe. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. Es konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er etwas bewußt Unwahres vorgespiegelt hat und vormaligen die Absicht hatte, das Verlöbniß nicht zu halten.

Bermischtes.

Die Dardanellen.

Eine tiefblaue Flut, die an der engsten Stelle nicht viel breiter ist als ein Kilometer, scheidet Europa von Asien: der Hellespont. Hier fiel auf der Flucht nach Kolkhis Helle, des Athamas und der Nephele Tochter, von dem goldenen Widder, der sie trug, und ertrank im Angesicht der rettenden Küste. Das „Meer der Helle“ nannte nach ihr das Altertum die Meerenge, der schon in vor-geschichtlicher Zeit, als die Völker gleich ungeheuren Schwärmen sich vom Mutterland Asien nach Europa schoben, eine außerordentliche Bedeutung zugekommen sein muß. Hier prallten die Völker aneinander, und hier haben sich Kämpfe abgepielt, die über ihre Existenz entschieden; die in lieblicher Ruhe liegende Flut hat Tragödien von Völkern gesehen zu einer Zeit, als es noch keine Geschichtsschreibung gab.

Die erste historisch bekannte Wiederholung solch alter Völkerkämpfe ist der Zug des Xerxes über den Hellespont, der in der Geschichte des Altertums eine so große Rolle spielt. Wo die Straße nur sieben Stadien breit ist, zwischen Sestos und Abydos, wurde das Meer vom Perserkönig überbrückt und, da es unwillig aufschäumte, mit Ruten gestrichen. Noch einmal spielt der Kampf um den Hellespont im Altertum eine große Rolle: hier wurde die Flotte Athens durch den spartanischen Feldherrn Pylander weggenommen und damit der Peloponnesische Krieg entschieden. Und in der uralten, auf asiatischer Seite gelegenen Stadt Dardanos kam auch der Friedensschluß zustande.

Von diesem Städtchen erhielt im Laufe des Mittelalters die seit Griechenzeiten „Hellespont“ genannte Meerenge ihren Namen. Als Byzanz die zweite Hauptstadt des römischen Weltreiches geworden war, wurden die Befestigungen auf der europäischen und asiatischen Seite der Wasserstraße bedeutend verstärkt, denn man wußte, der Durchbruch einer feindlichen Flotte wäre mit dem Fall der Hauptstadt gleichbedeutend gewesen. So entschied sich denn in dieser Meerenge manchmal das Schicksal der vielumsrittenen Weltstadt. In der neueren Zeit gelang ein Durchbruch durch die Dardanellen mehr als einmal, so im Jahre 1770 einem russischen Geschwader und 1807 den Engländern. Mit vierzehn Kriegsschiffen, vielen Brandern und Bombardierbooten erschien der englische Admiral vor der erschreckten Stadt, wurde aber durch den Sultan und die französische Diplomatie zur Umkehr bestimmt.

In den jahrhundertlangen Kämpfen zwischen dem Oströmertum und den immer stürmischer andrängenden Türken hatte der Kampf um die Dardanellen nicht die wichtigste Rolle gespielt, denn das Türkenheer drängte immer wieder von der europäischen Landseite gegen die alte Weltstadt; nichtsbefestigter erbauter Sultan Mohammed II. kurz nach der Einnahme von Byzanz die „alten“ Dardanellenschlöffer; sie liegen zu beiden Seiten an der schmalen Stelle und heißen Kild Bahr (Meerespiegel) und Tschanal-Kaleffi (Toschloß). Aber Mohammed IV. fand diese Forts unzureichend; von ihm wurden zehn Kilometer südlich, am Eingang zum Ägäischen Meer, die „neuen“ Schloffer Seddil Bahr und Kum Kale (Sandtschloß) angelegt. Dieses, das an dem von Homer so oft erwähnten Stammersfluß (jetzt Menbere) liegt, ist nicht weit von jener Stelle entfernt, an der die grie-